

# Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen  
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer  
Landwirte herausgegeben  
Garantierte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolasstraße 11.  
Fernsprecher 309 - Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal  
am Donnerstag Morgen  
Insertionspr. die Kolonshelle 20 Pf.

Nr. 1.

Wiesbaden, den 9. Oktober 1913.

5. Jahrgang.

## Landwirtschaftl. Berichte.

### Zum Andenken an Joh. Ludw. Christ.\*

Die am 12. Oktober in Cronberg stattfindende Generalversammlung des Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbauvereins wird im Beilchen des nassauischen Pomologen Pfarrer Joh. Ludw. Christ stehen, der von 1780 bis 1818 in Cronberg gewirkt und von dort aus die bekannte reformatorische Tätigkeit zum Besten des nassauischen Obstbaus ausgeübt hat.

Joh. Ludw. Christ stammte aus Debringen in Schwaben, wo sein Vater herrschaftlich Neuensteinischer Kassenverwalter und Amtsgegenrichter war. Geboren am 18. Oktober 1789, studierte Christ in Tübingen Theologie und fand 1785 als Prediger in Bergen (Kreis Hanau) seine erste Anstellung; 1787 übernahm er das Pfarramt in Müdigheim, wo er neun Jahre blieb, bis ihm im Spätherbst 1796 eine Berufung nach Rodheim bei Friedberg führte. Hier begann Christ's Arbeit zur Hebung der Landwirtschaft, teils als praktischer Bauer, zum anderen und wesentlicher Teil aber als ein Mann des Schriftums. Seine Erstlingsarbeit ist die 1790 erschienene "Anweisung zur Bienenzucht", ein Buch voll klarer Gedanken, neu, eigenartig, andere Bahnen wandelnd und — das ist das Wichtigste — vollständig geschrieben, so recht den Bauern aus der Seele heraus. Im gleichen Jahre kam die "Anweisung zum einträglichen Tabalbau" heraus, also wieder ein Spezialwerk, aber schon 1791 zeigt er sich als Meister vom Ganzen, indem er ein Buch veröffentlicht, das man — am Maßstab jener Zeit gemessen — eine Encyclopädie der Landwirtschaft nennen kann. Es ist betitelt "Unterricht von der Landwirtschaft und Verbesserung des Feldbaues etc.". In sieben Abschnitten, die nahezu 600 Seiten füllen, führt uns Christ durch die gesamte Landwirtschaft, überall lehrend und wehrend, mahnend und aus dem Schatz seines Wissens ratend. Was hier dargelegt wurde, galt in jenen Jahren als Utopie, als unerreichbar. Und doch, was Christ mit prophezeitem Blick voraussagte, ward zum größten Teil wenige Jahre nach seinem Tode nicht nur auf privatem Wege, sondern durch gesetzliche Vorschrift neu eingeführt.

Noch weitere Werke entstanden in der Rodheimer Periode, die im März 1796 mit der Übersiedlung Christ's nach Cronberg ihren Abschluß fand. Hier wurde allmählich aus dem Seelsorger ein Volkserzieher — das Amt als erster Pfarrer ließ Christ in Wirklichkeit durch den zweiten Amtsgenossen ausüben —, ein bahnbrechender Forst- und Praktiker in einer Person. Durch seinen Einfluß hatte im Jahre 1800 die Obstbaukultur in Cronberg bereits einen fol-

\* Am 19. November d. J. feiert der Todestag des Meisterpomologen Christ zum hundertsten Male wieder. Um das Andenken dieses großen Wohlträters Nassaus in der Heimat wach zu halten, entschloß sich der Cronberger Obst- und Gartenbauverein zur Herausgabe einer Erinnerungsschrift, die zugleich den Teilnehmern der Hauptversammlung des Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbauvereins eine Festschrift sein soll. Der Verfasser Richard Hecht gibt einleitend ein Bild der Geschichte des nassauischen Obstbaus, weist auf Diels Wirken in Nordnassau hin und erzählt dann in kurzen Zügen, was der Cronberger Pfarrer als Pomologe geleistet hat. Wir geben im obigen einen Auszug aus der Schrift. Red.

hen Umfang angenommen, daß die Ausfuhr an Obst den Cronbergern einen Erlös von 70 000 Gulden brachte. Als Christ sein Amt antrat, fand er wohl schon eine etwa hundert Jahre alte Obstbaukultur großen Maßstabes vor, aber der ganze Betrieb wurde nach seiner Meinung oberflächlich geübt. Von einer rationellen Bucht war überhaupt nicht die Rede. Und nur sehr langsam, nach Überwindung großer Schwierigkeiten, die dem Reformator von Seiten der Ortsansässigen bereitet wurden, gelang es Christ, sich und seine Neuerungen durchzusetzen. Selbst ein Freund wie der Emmer Dr. Diels verböhnte oft den Cronberger Pomologen, wenn dieser Läufschungen zum Opfer fiel und seine Werke durch Lüiken zur Kritik Anlaß boten. Aber alle diese Widerstände vermochten dem unermüdlich Strebenden nichts anzuhaben. Im Jahre 1794 erschien Christ's "Handbuch der Obstbaumzucht und Obstlehre", das in ganz Deutschland bei der Fachwelt so große Beachtung fand, daß es 1817 bereits die vierte Auflage errichtet hatte — ein für den Verfasser angesichts der unsicheren, kriegerischen Seiten sehr ehrenvolles Ergebnis. Christ's "Handbuch", ein stattlicher, fast 900 Seiten umfassender Band, bedeutet eine unerschöpfliche Fundgrube für jeden Pomologen bis auf unsere Tage.

Pfarrer Christ's Lebensarbeit gipfelte in der "Vollständigen Pomologie", einem mächtigen, zweibändigen Werk; der erste Band erschien 1809, drei Jahre später der zweite. Bald nach der Vollendung wurde der vierundfünfzigjährige ein Opfer des "Franzosenfeuers", des Typhus, den die fliehenden Franzosen ins Land gebracht hatten; am 19. November 1818 verstarb Christ, und arm, wie er durchs Leben gewandelt war, verließ er die Erde. Seine Familie war nicht in der Lage, dem treuen Toten einen Grabstein setzen zu lassen; auch die Stadt konnte in jener Zeit kriegerischer Wirren nichts tun für das Andenken ihres größten Bürgers; so vergaß man bald den Pfarrer wie den Obstzüchter Christ, seine Ruhestätte blieb verschlossen. Erst zwei Menschenalter später — ein drittes Geschlecht genoß inzwischen im vollem Sinne des Wortes die Früchte des Wirkens von Christ — erinnerten sich die Cronberger des Mannes, der unter ihnen gelebt und gesetzt, und erinnerten sich der Ehrenschuld, die sie einzulösen hatten. Ein Ausführ zur Errichtung eines Christ-Denkmales wurde gebildet, die Gaben floßen von allen Seiten reichlich, und schon am 22. November 1885 konnte das Denkmal eingeweiht werden.

Seit hundert Jahren ist nun Christ tot. Lebendiger denn je lebt aber sein Name im Gedächtnis der Nachwelt. Den Bettgenossen schärft er den Blick für alle Gebiete des Obstbaus und der Landwirtschaft, gab ihnen tausenderlei neue Anregungen und Impulse, neue Handhaben, tiefer denn je in das geheimnisvolle Weben der unerschöpflichen Natur einzudringen und dieser kaum geahnte Reichthum zu entlocken. Christ's Arbeit war aber auch Zukunftsarbeit; auf den Fundamenten seiner Forschungsergebnisse bauten seine Nachfolger. Er hatte die Obstbaukunde in Bahnen mit wissenschaftlicher Grundlage gelenkt, seine Nachfolger führten das Werk weiter, bauten es aus in die Breite und Höhe. Und wenn in diesem Jahre, da man seinen 100. Todestag feierlich erneut begeht, des großen Pomologen in den weitesten Kreisen ehrend gedacht wird, so ist das — wie die Festschrift des Croberger Obst- und Gartenbauvereins zum Schlus betont — „ein kleines Beilchen der Dankesschuld, die der Heimat Pomologenchar ihrem Wohlträter und Lehrer darbringt. Die beste Christehrung ist aber die, im Geiste des großen Mannes weiter zu wirken, bis der Pomologie der Platz gehört, der ihr als ein nationaler und volkswirtschaftlicher Faktor allerersten Ranges zukommt.“

## Landwirte u. Obstzüchter, bekämpft den Frostspanner!

Zwei Hauptursachen liegen der diesjährigen geringen Kernobsternte zugrunde: die Spätfroste zur Blütezeit und das massenhaft Auftreten von schädlichen Insekten, besonders des Frostspanners. Was in geschützten und in den höher gelegenen Obstplantungen von den Früchten verschont blieb, fiel dem Frostspanner zum Opfer. Viele der schubsten Pflanzungen waren schon Ende Mai vollständig kahl gefressen. Anders dort, wo einsichtige Obstzüchter oder Gemeindeverwaltungen rechtzeitig geeignete Bekämpfungsmaßnahmen des Frostspanners zur Durchführung brachten: gesunde, üppige Bäume und guter Fruchtauszug waren die Folge.

Und dabei ist die Bekämpfung so leicht und verhältnismäßig billig, besonders dort, wo die Arbeit gemeinschaftlich zur Durchführung kommt. Bald ist es Zeit, die Bekämpfung wieder aufzunehmen. Einige Ratschläge, der Praxis entsprechend, sollen daher nachstehend mitgeteilt werden:

1. Bestecke Raupenleim und Papier frühzeitig, damit es zur Stelle ist, wenn's gebraucht wird.

2. Verwende nur gute, erprobte Materialien. Der Raupenleim muß sechs Wochen klebfähig sein und darf weder an der Sonne ablaufen noch eine Kruste bekommen. Das Papier muß settdicht sein und darf beim Nakwerden nicht krunkeln, da es sich sonst zusammenzieht, sodass eine Svalte entsteht, durch die die Frostspannerweibchen unbehindert nach der Baumkrone gelangen können. (Gute Bezugssquellen sind: D. Hinsberg in Rackenheim a. Rh. Miedelrage bei A. Mollath, Wiesbaden, Michelberg) und Chemische Fabrik Dr. Nördlinger in Flörsheim a. M.)

3. Gehe die Klebringe nicht zu spät an. Die günstigste Zeit ist gegen Ende Oktober. Zur genauen Bestimmung des Zeitpunktes lege sogenannte "Proberinge" an. Sobald sich die ersten gesägten Frostnachtmetterlinge (Männchen) daran zeigen, ist es Zeit, die Gürtel überall anzulegen. Zur schnelleren Ausführung der Arbeit empfiehlt es sich, das Papier frühzeitig umzulegen und das Leimen erst dann auszuführen, wenn die ersten männlichen Tiere an den Proberingen sich zeigen.

4. Gehe die Ringe fest um den Stamm, damit die Tiere nicht unter dem Gürtel durchkommen. Unebenheiten der Stämme sind durch Lehmb, Gras und dergleichen zu verstoppfen, die alte Borke ist abzukratzen. Bei alten Bäumen mit sehr rissiger Borke kann der Leim direkt auf die Rinde aufgetragen werden.

5. Der Leim ist möglichst gleichmäßig in einer Breite von sechs bis acht Zentimeter und mindestens vier bis fünf Millimeter Dicke aufzutragen. Es empfiehlt sich, den unteren Rand des Papierstreifens etwas nach oben zu biegen, damit der Leim bei starker Besonnung nicht ablaufen kann.

6. Beobachte die Ringe alle vierzehn Tage, ob der Leim nicht durch Staub, Laub, oder massenhaft gefangene Schmetterlinge vertrocknet oder bedeckt ist, da sonst die Tiere über den Leimring klettern. Die Ringe sollen bis Dezember klebfähig bleiben. Ein Aufstrichen des Leimes mit einem Breitchen oder leichtes Nachstreichen leistet vorzügliche Dienste.

7. Lasse die Gürtel bis ansangs Februar an den Bäumen. Beim Abnehmen bürste den Teil des Stammes vom oberen Ende des Klebrings an bis zum Boden mit einer scharfen Drahtbürste gründlich ab oder bestreiche ihn mit zwanzigprozentiger Karbolineumbrühe, um dort abgelegte Eier zu vernichten.

Das Anlegen von Leimringen ist eine Versicherung, eingegangen auf die nächstjährige Ernte, die sich aufs beste bezahlt macht.

Bidell, Kreisobstbauinspektor.

## Das Dynamit in der Landwirtschaft.

In einem Lande, wo der größte Teil des überhaupt tauglichen Bodens schon seit Jahrhunderten von der Landwirtschaft in Besitz genommen worden ist, bedarf es keiner Gewaltmittel zu ihrer weiteren Förderung. Wenn überhaupt noch weitere Flächen herangezogen werden, so geschieht es allmählich oder in ruhiger Arbeit. Anders liegen die Verhältnisse in einem jungfräulichen Lande, wo einem Farmer daran gelegen sein muß, möglichst schnell eine große Fläche kulturfähig zu machen. Dann ist jede Hilfe willkommen, die seinen Erfolg beschleunigen könnte, und er arbeitet zu diesem Zweck sogar mit Pulver und Dynamit. Eine nordamerikanische Fabrik hat fest im Westen der Vereinigten Staaten und in Kanada eine Flugschrift in Tausenden von Exemplaren verbreitet, um die Landwirte auf den großen Nutzen des Dynamits bei der Bodenbestellung aufmerksam zu machen.

Im ganzen sind etwa 15 Jahre verflossen, seitdem die

Bewandlung von Sprengstoffen in der Landwirtschaft überhaupt erörtert und verursacht worden ist. Das gerade die Amerikaner damit begonnen haben, ist begreiflich, daß ihnen der Fortschritt nicht leicht und schnell genug geben kann. Es gehört für sie nicht viel dazu, auf den Gedanken zu verfallen, die Ausrodung von Baumstämmen durch Dynamit zu bewerkstelligen. Einen dicken Baum zu fällen verurteilt schon eine gehörige Arbeit, auch wenn man dazu maschinelle Kraft zu Hilfe nimmt. Die Mühe und der Zeitaufwand sind jedoch dabei gering im Vergleich zu den Anforderungen, die das Ausgraben oder Ausreißen eines mächtigen Baumstumpfs mit all seinem Wurzelwerk stellt. Man kommt über diese Arbeit fernerfalls herum, weil der Stumpf sonst überall auf Hindernisse an den Baumwurzeln stoßen würde. Was wäre daher einfacher, als einen derartigen Stein des Anstoßes in die Luft zu sprengen. Soviel ist das Verfahren allerdings nur mit Rücksicht auf die Zeit. Darauf kommt es den Amerikanern aber allein an, und es ist ihnen gleichgültig, ob eine große Masse von nutzlosem Holz dadurch der Verwertung verloren geht. Schonen sie sich doch auch noch immer nicht, ein neues Ackerland von einem Waldbestand einfach dadurch zu säubern, daß sie eine Feuerbrunst anzünden. Hat man dann vorher in die stärksten Stämme direkt am Boden eine Ladung von Pulver oder Dynamit hineingeschickt, so leistet das Feuer in kurzer Zeit die ganze Arbeit. Nunmehr denkt man aber auch in den Vereinigten Staaten allmählich an die Möglichkeit einer Waldschöpfung und will deshalb diesem unruhigen Verfahren zur Urbarmachung des Bodens begegnen, zumal die Waldbrände häufig weiter um sich greifen, als es in der Absicht des Menschen gelegen hat.

Zur Entfernung der Baumstämme aber erfreut sich das Dynamit nach wie vor einer großen Beliebtheit. Die beste Zeit zu seiner Anwendung sind die regnerischen Monate, wenn der Boden recht mit Wasser gesättigt ist, weil sich dann die Stämme leichter lösen. Im allgemeinen wird ein Sprengstoff gebraucht, der zu 20 Prozent Nitroglycerin enthält. Man hat auch Sprengmittel bis zu doppelter Stärke versucht, aber diese haben sich als zu gefährlich erwiesen. Es kommt darauf an, daß die Sprengwirkung langsam und doch sehr kräftig ist. Bei der mangelhaften Erfahrung der Landleute sind trotzdem Unfälle nicht selten. Die Entladung geschieht meist auf elektrischem Wege, und die Fabrikanten geben für alles eine genaue Gebrauchsanweisung. Die Bohrlöcher werden unter der Bodenfläche angelegt, und zwar zwischen zwei Hauptwurzeln. Die Tiefe der Bohrlöcher richtet sich nach dem Durchmesser des Baumstumpfs. Beträgt dieser 40 Centimeter, so kostet die Sprengung etwa 1,20 M. für Fichtenholz, etwa die Hälfte für Erlenholz. Neuerdings verwenden die Amerikaner Dynamit umgekehrt auch zur Anlage neuer Baumplantagen, indem sie die Löcher für die jungen Bäume aussprengen, um sie möglichst tief in den Boden zu bringen. Angeblich werden dabei auch alle schädlichen Tiere und Tierlarven im Boden abgetötet, und namentlich zur Anlage von Obstgärten ist das Verfahren sehr in Aufnahme gekommen, übrigens auch schon in anderen Ländern, wie in Südafrika, dem Kongogebiet und in Australien.

## Nassovia-Schau.

### Fortschritte der Kaninchenzucht.

Aus Bäckerkreisen wird uns geschrieben:

Die erste allgemeine Kaninchenzuchts- und Produkten-Ausstellung in Viebrich, veranstaltet vom Kaninchenzüchterverein Viebrich, gegründet 1908, war wohl die größte Ausstellung, welche bisher in unserem Regierungsbereich stattgefunden hat.

Wer seit Jahren den Fortschritt in der Kaninchenzucht verfolgt, und wer eine solche Ausstellung prächtiger Tiere sieht, dem schwinden sicherlich die letzten Vorurteile, die gar mancher gegen Kaninchensleisch und Kaninchen hegt. Als man beispielsweise in den 90er Jahren auch von staatlicher Seite aus der Kaninchenzucht größeres Interesse entgegenzubringen begann, da war man noch vielfach auf Irrwegen. Dies zeigte so recht die große Allgemeine Kaninchens-Ausstellung zu Dortmund im Jahre 1898. Damals galt als Moderaße der englische Widder. Das Gewicht dieser Tiere galt so ziemlich als Nebensache, Punkte machten nur die großen Ohren. Man staune, wenn man hört, daß ein dreimonatiger engl. Widder mit einem Gewicht von 65 Centimeter für 350 M. zum Verkauf angeboten wurde, während das damals schwerste Tier, eine sechszehnprägnige Rothringer Hässe für gerades Geld zu haben war.

Doch heute bei Prämierungen ein anderer Wind weht, zeigt die Ausstellung in Viebrich. Das Gewicht der Tiere

fällt meistens schwerwiegend in die Waagschale. Als schwerstes Tier präsentierte sich die  $19\frac{1}{2}$  pfundige, 18 Monate alte heilige Niesenbäsin des Weisenseel-Fechenheim, welche die bronzene Staatsmedaille und einen ersten Preis errang. Einen Fehler hatte die Ausstellung. Der Termin war etwas falsch gelegt. Man sah bei verschiedenen Rassen, ganz besonders aber bei Silber, eine ganze Anzahl prächtiger Tiere, welche entschieden einen besseren Preis gemacht hätten, wäre die Ausstellung nicht in die Zeit des Haarwechsels gefallen. Als Preisrichter waren, fälgig die Herren Krug-Fechenheim und Denesse-Höchst. Beide Herren hatten mitunter einen schweren Stand bei der großen Auswahl schöner Tiere. Es standen eine große Anzahl schöner Preise zur Verfügung. Die Stadt Viebriech hatte 50 Mark gespendet. Ein erster Preis betrug 8 Mf., ein zweiter 6 Mf., ein dritter 4 Mf. in bar.

Des beschränkten Raumes wegen müssen wir uns auf die Bekanntgabe der ersten Preise beschränken. Es erzielten: die silberne Staatsmedaille und ersten Preis H. Witte-Gelsenkirchen (Graue Silber-Nammler). Bronzene Staatsmedaille und ersten Preis Franz Weisenseel-Fechenheim (Belgische Häsin).

Ehrenpreise erhielten: A. Kast-Gehlplingen (Japaner), L. Best-Mannheim (Belg. Niese), H. Siemon-Höchst (Obenw.) (Graue Silber), G. Spangenberg-Gera (Russen), G. Zimmermann-Freudenheim (Hermelin). A. Polown-Ambueburg (Niese), Karl Kast-Gehlplingen (Holländer); Siegerpreise à 10 Mf. in bar erhielten: H. Müller-Gießen (Deutsche Niesenchecke), Christian Kohl-Kassel (Engl. Widder), P. Feulner-Dorheim (Graufilber), H. Siemon-Höchst (Obenw.) (Graufilber), Philipp Buchert-Ludwigshafen (Graufilber), Franz Bapp-Griesheim (Gelbfilber).

Die silberne Verbandsmedaille und ersten Preis: Wilhelm Schönhals-Bruchköbel (Franz. Widder); die bronzene Verbandsmedaille und ersten Preis: P. Vogel-Nothenburg (Engl. Schede). Erste Preise erzielten: Ad. Spilger-Unterriederbach (Belg. Niese), W. Hamecher-Gymnich (Japaner), J. Eichmann-Ludwigshafen (Graufilber), Christian Bachmann-Schierstein (Gelbfilber), H. Witte-Gelsenkirchen (Black and tan), G. Zimmermann-Freudenheim a. M. (Hermelin), H. Mohr-Kelsterbach (Belg. Niese), Franz Bockenheimer-Gießersheim (Deutsche Niesenchecke), H. Pape-Zeilsheim (Black and tan).

Aus der näheren Umgebung erzielten noch zweite Preise: A. Cromm-Hattersheim (Belg. N.), Chr. Bachmann-Schierstein (Japaner), G. Nickel-Wiesbaden (Graufilber), Chr. Bachmann-Schierstein (Graufilber), J. Mahle-Schierstein (Graufilber), Chr. Bachmann-Schierstein (Gelbfilber), zwei 2. Preise, H. Pape-Zeilsheim und A. Spilger-Unterriederbach (Black and tan), L. Hökel-Schierstein (Engl. Widder), J. Thüring-Wiesbaden (Hermelin), H. Stubenrauch-Wiesbaden (Hermelin), J. Jakobi-Viebriech (Belg. N.), W. Hößner-Viebriech (Franz. Widder), D. Blum-Viebriech (Japaner), Christian Bachmann-Schierstein (Graufilber), J. Christ-Kelsterbach (Graufilber), Ad. Krämer-Wiesbaden (Engl. Schede), J. Miedrich-Kelsterbach (Hermelin).

Im Ganzen wurden 88 zweite und ungefähr 80 dritte Preise ausgegeben, dazu noch eine große Anzahl lobender Anerkennungen. Das größte Interesse nahm die Ausstellung der Pelzprodukte in Anspruch. Insbesondere lieferten Silber-Angora und Blaue Wiener ein ganz vorzügliches Pelzwerk. Die Firma A. Schwalbe-Oberrad hatte in 12 ausgestellten Nummern den ersten Preis erzielt. Den zweiten Preis errang Joh. Schäfer-Mayen (Herrenweste). Eine Garnitur, Hut, Muff, Stola (Silber) war ausgestellt zum Verkaufspreis von 80 Mark. Als teuerstes Tier war angeboten ein 15 Monate alter Englischer Widder-Nammler des Chr. Kohl-Kassel zu 100 Mf. Derselbe machte nur einen zweiten Preis. Eine deutsche Niesen-Schecken-Häsin des G. Meider-Nothenburg, welche nicht einmal eine lobende Anerkennung erhielt, sollte bei einem Alter von 20 Monaten 70 Mf. kosten.

Der Besuch der Ausstellung wäre offenbar ein entschieden größerer gewesen, wenn der Verein für mehr Werbung gesorgt hätte. Im übrigen wird die Viebriecher Ausstellung in manchen Punkten noch lange vorbildlich wirken können.

graben und Kleestücke angrenzen. Da auch der 820 Meter große Truppenübungsplatz den Mäusen als Unterschlupf dient, so soll zur Durchführung einer erfolgreichen Bekämpfung die Wiesbadener Garnisonverwaltung zu entsprechenden Maßnahmen aufgefordert werden. Nicht minder sind die Gleisdämme der Staatsseisenbahn durch die Plage gefährdet. Die Gemeinde Schierstein wird in den nächsten Tagen mit der Bekämpfung beginnen. Zur Verwendung gelangt, wie im vorigen Jahre, Giftweizen, der mit besonders konstruierten Rohren in die Mäuselöcher eingeführt wird. Der Giftweizen hat sich hier als das geeignete Bekämpfungsmittel erwiesen.

### Die Ernte in Nassau.

Über den Aussall der Ernte im Regierungsbezirk Wiesbaden wird im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer nach dem Stande am 1. Oktober berichtet:

Infolge der nassen Julivitterung wurde in den Höhenlagen die Heuernte stark verzögert. Sie begann im Westerwaldgebiet erst Mitte Juli und dauerte bis Mitte August, auf dem hohen Westerwalde sogar bis Ende August. Wo am spätesten Heu gemacht wurde, war die Einbringung am besten; allerding waren durch die sehr verspätete Ernte die Übergräser hart und strohartig geworden, die Qualität solchen Heues war demnach beeinträchtigt. Der Heuertrag hat, wie schon im vorigen Berichte gesagt werden konnte, und besonders im Westerwaldgebiete, sehr befriedigt.

Die Wintergetreideernte ist quantitativ sehr gut, qualitativ gut, die Winterweizernte speziell ist qualitativ sehr gut ausgefallen. Der Roggenertrag ist nach Menge demjenigen des Vorjahres ungefähr gleich, nach Güte übertrifft er die vorjährige Roggenernte nach lachverständiger Schätzung um 5—10 Prozent. Die Weizernte übertrifft nach Menge die vorjährige um 10—15 Proz., nach Güte um 30—40 Proz. Von den Sommergetreidearten ist zu berichten, daß die Gerste einen mittleren bis guten, der Hafer einen sehr guten Ertrag gebracht hat. In den Höhenlagen wurde die Haferernte durch die reichlichen Sommer niederschläge derart verzögert, daß in den letzten Septembertagen noch Hafer einzufahren war.

Zweiter und dritter Klee- und Wiesenschnitt haben, wo die Heuernte rechtzeitig eingebracht werden konnte (vor allem gilt das für das Vahn- und Martal), reichliche Erträge geliefert. Auch der Stoppelfeld zeigt dort, wo er nicht durch starkes Lagern der Heuerfrucht vernichtet worden ist, guten Stand.

Die Kartoffelernte ist im vollen Gange und liefert auch in diesem Jahre wieder hohe Erträge. Die Frühkartoffeln haben z. T. unter Fäulnis gelitten. Im Durchschnitt dürfte das Ergebnis der diesjährigen Kartoffelernte dem der vorjährigen gleichkommen. Die Rübenröhren stehen zwar im allgemeinen gut, haben aber während des Sommers allenthalben stark unter Verunkrautung gelitten; in den Höhenlagen schadete insbesondere die Saatwucherblume sehr.

Die Obstterte fällt, abgesehen von den Zwetschen, die in diesem Jahre ungewöhnlich reichlich geerntet worden sind, gering aus. Einzelne Apfelsorten, wie beispielsweise Wintergoldparmäne und Schafsnase, zeigen verhältnismäßig guten Behang. Von Obstschädlings ist in letzter Zeit die Obstmaide stark aufgetreten.

Gemüse gibt es reichlich und in guter Qualität; nur haben Kohlwirsling und Kohlgallmitte stellenweise erheblich geschadet. Die Aussaat der Frühgemüsearten, die als Jungpflanzen überwintern, ist beendet.

Die Herbstbestellung, vor allem die Roggensaat, ist im Gange. In den Niederungen, insbesondere in der Mainebene, wird über starkes Auftreten der Feldmäuse geklagt.

### Nach der Ernte.

# Vom Taunus, 7. Okt. Die Ernte der Zuckerrüben, deren Anbau infolge der Preisdifferenzen zwischen Zuckerfabriken und Rübenbauern in diesem Jahre bedeutend zurückgegangen ist, wird soeben vorgenommen. Die Erträge sind recht befriedigend. Die Rüben sind gut ausgewachsen und vollständig schmulfrei, sodass diesmal kein Abzug am Gewicht berechnet werden dürfte. Mit dem Aberten der Dickwurz- und Gemüsefeldern, die ebenfalls eine gute Ernte liefern, wurde hier noch nicht begonnen. — Nachdem in den letzten Tagen reichlich Regen fiel, werden jetzt die zur Herbstsaat hergerichteten Felder bestellt. Die Bestellung wird sich, da Maschinen zur Anwendung kommen, rasch vollziehen. Güter- wie Pachtpreise sind

### Die Mäuseplage.

Aus dem Landkreise, 7. Okt., wird uns geschrieben: Die Mäuseplage nimmt täglich an Umfang zu. Am meisten werden diejenigen Grundstücke von den gefährlichen Nagern heimgesucht, die an Feldwege, Straßen-

wieder erheblich in die Höhe gegangen. — Wegen den hohen Obstpreisen wird der Obstbaumzucht eine erhöhte Aufmerksamkeit und Pflege zugewendet. Wie in diesem Jahre die Erfahrung lehrte, haben die Obstschädlinge dem Obstetrag mehr geschadet, als der Frost und Schnee während der Baumblüte. Viele Baumbesitzer sind frohen, nach laum vollendeter Ernte, damit beschäftigt, alles dürre Holz aus den Baumkronen zu entfernen, Stamm und Ast mit einem Kalkanstrich zu versehen und um die Stämme Klebgürtel anzulegen. Das besonders letzteres ausgeführt wird und bis zum 20. d. Mts. geschehen ist, wird ortspolizeilich kontrolliert.

Aus dem Usinger Lande, 7. Okt. Die Kartoffelernte ist jetzt soweit beendigt und gut ausgefallen, wenn auch nicht in dem Maße wie voriges Jahr, wo das Malter für 2,50 Mt. angeboten wurde. Der diesjährige Preis ist 4 bis 4,50 Mt. Die Hauptsorten sind Weltwunder und Industrie, letztere ist auch hier durchweg am beliebtesten. Man rechnet im Durchschnitt nicht ganz 1 Str. auf die Mutter. — Die Obsternnte ist, wie auf dem ganzen nördlichen Taunus, gering.

### Frühling und Sommer des Landmanns.

Der Lenz ist da, die Blütenknospen schwellen,  
Im Feld und Wald umweht uns Frühlingshauch;  
Jetzt ist es Zeit, den Acker zu bestellen,  
Nimm, Landmann, Pflug und Spaten in Gebrauch.  
Bei deiner Arbeit singt die Kerche Lieder,  
Schwingt sich empor zum hellen Sonnenlicht,  
Doch aus der Höhe kehrt sie immer wieder,  
Schaut dir dabei in's treue Angesicht.  
Und fängt die junge Saat dann an zu srichten,  
Die du der Erde nun hast anvertraut,  
Kannst deiner Arbeit Wachstum du geniehen,  
Im Schauen erst, wie nun der Schöpfer baut.  
Still steigt der Saft auf tief verborg'n Wegen  
In jeder Pflanze wunderbar empor;  
Fehlt es ihr nicht an Sonnenschein und Regen,  
Steht eine reiche Ernte dir bevor.  
Du greifst zur Sense, mässt die Halme nieder,  
Und bindest sie zu Garben sauber ein,  
Der Sonnenschein ist hier dein Helfer wieder,  
Die Mutter würde sonst vergebens sein.  
Hast du den Erntesegen dann geborgen  
Nach schwerer Arbeit wohl, mein Bauermann,  
Dann dankst du Gott, der für uns alle sorgen,  
Durch seine Gaben uns erfreuen kann.

H. Bamhoff,  
M. d.R. u. d. Abg.-Hss.

### Weinbau.

#### Eine Ausnutzung der Rebenabfälle.

Nach dem Keltern der Trauben bleiben Rückstände übrig, die bisher eine eigentliche Verwertung nicht gefunden haben. Zum größten Teil werden sie einfach verbrannt. In Frankreich, wo der Weinbau eine höhere Breitung besitzt und größere Erträge liefert als in irgend einem anderen Lande der Erde, hat man sich während der letzten Jahre mit der Frage beschäftigt, ob diese Abfälle nicht eine bessere Verwendung gestatten würden, und die Aufmerksamkeit hat sich insbesondere auf die Möglichkeit gerichtet, den Holzstoff der Reben für die Papierfabrikation dienstbar zu machen. Je teurer das Holz geworden ist, desto schwieriger hat sich auch die Lage der Papierindustrie gestaltet, und bei der letzten Zusammensetzung der deutschen Papierfabrikanten in Straßburg hat ein hervorragender Sachverständiger die Überzeugung geäußert, daß unbedingt andere Stoffe für die Herstellung von Papiermasse gefunden werden müssen, weil der Holzmangel stetig wächst. Auch die Erzeugung von Karton und Pappe ist davon in Mitleidenschaft gezogen worden. Zu ihrer Verarbeitung können zwar geringere Stoffe gebraucht werden, aber man darf die Ansprüche nicht zu weit herabsetzen, wenn man nicht die Güte des Produkts und damit seine Absatzfähigkeit arg gefährden will. Bisher wurde von den

Papierfabriken vorzugsweise altes Papier benutzt, nämlich Zeitungen, Plakate, gebrauchtes Packpapier, der Inhalt der Papierkörbe von Büros usw. Diese Quelle fließt aber immer spärlicher, da das alte Papier infolge der schärferen Vorschriften der Gesundheitspflege jetzt mehr als früher zum Abbruch gerechnet und völlig vernichtet wird.

Dadurch erhält die Frage der Verwendbarkeit anderer zellstoffreicher Rückstände wenigstens zur Herstellung von Pappe eine erhöhte Wichtigkeit. Wie sie mit Rücksicht auf die Neben zu beurteilen ist, lehrt eine Abhandlung von G. Numile in der Pariser Wochenschrift *Cosmos*. In den vier Departements Südfrankreichs, deren Verhältnisse bei der Untersuchung zugrunde gelegt worden sind, entstehen nach Beendigung der Ernte jährlich etwa 700 000 Tonnen Rückstände, von denen etwa ein Drittel verbrannt werden. Der Rest wird einfach fortgeworfen. Es handelt sich dabei nicht nur um die eigentlichen Rückstände der Kelter, sondern auch um das Reiholz der Ranken, die im Spätherbst von dem Stock abspringen. Sie bilden ein ziemlich weiches Holz, das sich aber beim Trocknen verhärtet und brüchig wird. Die einzige Verwendung, die zuweilen damit geschehen ist, bezieht sich auf die Benutzung der Asche als Dünger. Immerhin haben die Weinbauer im besten Fall aus der Einsammlung der Abfälle nur einen sehr geringen Gewinn ziehen können, der etwa 2 Mark für die ganze Tonne erreicht hat. Die Ranken enthalten außer dem Holzstoff auch ziemlich viel Gerbstoff, sodass sie beim Ausweichen in Wasser dieses stark färben, sogar mehr, als es bei der Behandlung von Eiche und Kastanie beim Auszug des Gerbstoffs im Kessel geschieht. Vielleicht könnte also auch der Gerbstoff der Rebenabfälle einer Ausnutzung zugeführt werden. Mit ihrer Verwendung zur Herstellung von Papier oder Pappe sind aber in Südfrankreich bereits Versuche gemacht worden, die als erfolgreich bezeichnet werden.

Wenn man bisher auf diesem Gebiet nicht weiter gekommen war, so liegt die Erklärung hauptsächlich darin, daß die Hoffnungen auf die Gewinnung einer Masse gerichtet wurden, die zur Fabrikation von fadellosem weißen Papier geeignet wäre. Man ist jetzt etwas bescheidener geworden und fordert nicht mehr, daß der Zellstoff der Reben einen Erfolg für Lumpen, Reichstroh oder vergleichende wichtige Stoffe für die Papierindustrie bieten solle. Die kurze Holzfaser der Weinranken kann mit den langen Fasern anderer Gewächse nicht in Wettbewerb treten. Sie vermag aber bei geeigneter Behandlung einen weißen, mehligen Teig zu geben, der immer noch billig genug ist, und für minderwertiges Papier und Pappe verwandt werden kann. Obgleich die Weinstücke der einzelnen Landschaften sehr verschiedene Mengen von Abfällen geben, wird man diese Bestrebungen doch überall in den Weinbaugebieten mit Interesse verfolgen.

Dr. T.

#### Geschäftliche Mitteilungen.

Bei den zahlreichen Deichland-Neukulturen, die jetzt überall im Deutschen Reiche nicht nur auf Moor- und Heideböden, sondern auch auf vielen anderen, bisher mehr oder weniger ertraglosen Flächen ausgeführt werden, hat sich überall eine kräftige Thomasmehldüngung geradeaus als unentbehrlich erwiesen. Alle anderen noch so kostspieligen Meliorationen verloren sich nur bei einer sachgemäßen kräftigen Düngung.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und  
billig! J. Koschwanetz, Millenberg 61.

 Offizielle echte 1913er  
Italien. Süßner, beste  
Eierleger, die es gibt.  
Verlangen Sie Katalog  
umsonst. — Lübbener, Hainstadt  
Nr. 47 (Baden). 1100

**Erstkl. Saanenziegen  
und Lämmer, sowie  
40 erstkl. Zuchtböcke**

led. Alters gebe sehr preiswert  
ab. Julius Marx, Eich, Kreis  
Worms, Schanzstraße.

#### Absatz-Ferkel

der best. westfäl. Edelrasse, breitbaudig, lang gestreckt, gute Schinken-  
anlage, zur Zucht u. Schnellmaut, gute Fresser, 6–8 Wochen alt  
16–18 Mark, 8–10 Wochen alt 18–22 Mark, 10–12 Wochen alt  
23–27 Mark, 12–15 Wochen alt 27–30 Mark. Stets tierärztliche  
Kontrolle. Nachnahme-Verband. Gesunde Ankunft Garantie (2828)

**Josef Wulf**, Biehversand,  
Warburg in Westfalen.